



Vom bösen Uhu.

Im dunklen Thurm der Uhu saß,
 Der Nachts die lieben Vöglein fraß.
 Er grollt' in tiefer Einsamkeit
 Und endlich ward ihm lang die Zeit.
 Laut fangen alle Vögelein
 In Gottes liebem Sonnenschein;
 Leis' sächelte die milde Luft
 Durch Saaten und durch Blüthenduft;
 Doch plötzlich hängt das Sonnenlicht
 Den Schleier um das Angesicht,
 Der böse Uhu hat gedacht:
 „Sei mir gegrüßt, du liebe Nacht!“
 Der Uhu grüßt die Nacht so mild,
 Weil seine Trevel sie verhüll't; —
 Das fromme Kind die Nacht begrüßt,
 Weil Schlummer dann sein Auge schließt
 Und Gott der Herr den Engel schickt,
 Der rosig seine Träume schmückt.
 Der Uhn bald den Fittig hebt
 Und schen zum Walde niederschwebt,
 Doch lust'ger Wind von Osten kam,

Die Wolken von der Sonne nahm,
 Und durch die Bäume golden fiel
 Der Sonne prächtig Farbenspiel.
 Der Uhu sucht den Schatten schnell,
 Doch überall war's sonnenhell.
 Und als die Vöglein auf dem Ast
 Entdeckt den unwillkommenen Gast,
 Da waren Lust und Lieder still
 Und jedes Mache nehmen will.
 Sie stürmten zornig all heran,
 Denn jedem hatt' er Leids gethan,
 Ihm half kein Freund aus seiner Noth;
 Er fand den schmerzenvollen Tod.
 Als er in letzten Zügen lag,
 Eichhörnlein diese Worte sprach:
 Das Böse, so im Dunkel weilt,
 Wird von Vergeltung doch ereilt.
 Wer Glück zerstört, den Frieden bricht —
 Und scheut er auch das Sonnenlicht —
 Ihm wird es wahrlich doch ergeh'n
 Gleichwie der Eule unter Krä'h'n.“